

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

40 (9.2.1936)

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 wöchentlich 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen.

# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis II. Preisliste Nr. 7: Die 15 gelb. Millimeterbreite (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenpreis 11 Pfg. Eine einseitige Anzeigen und 11 Pfg. in Preisliste. Im Textteil: 10 Pfg. in Preisliste. 15 Pfg. in Preisliste. 20 Pfg. in Preisliste. 25 Pfg. in Preisliste. 30 Pfg. in Preisliste. 35 Pfg. in Preisliste. 40 Pfg. in Preisliste. 45 Pfg. in Preisliste. 50 Pfg. in Preisliste. 55 Pfg. in Preisliste. 60 Pfg. in Preisliste. 65 Pfg. in Preisliste. 70 Pfg. in Preisliste. 75 Pfg. in Preisliste. 80 Pfg. in Preisliste. 85 Pfg. in Preisliste. 90 Pfg. in Preisliste. 95 Pfg. in Preisliste. 100 Pfg. in Preisliste.

HEUTE:  
**Neuer Roman**

Sonntag-Ausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 9. Februar 1936

10. Jahrgang / Folge 40

## Deutschlands Flagge am Siegesmast

Die Schwarzwälderin Christl Granz erkämpft die erste olympische Goldmedaille — Silberne Medaille für Käthe Graßegger

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportschriftleiters)

### Der Glückwunsch des Führers

Der Führer hat an die Siegerin in der Kombination (Abfahrts- und Torlauf) Fräulein Christl Granz in Garmisch-Partenkirchen, die damit die erste Goldene Medaille der 4. Olympischen Winterspiele für Deutschland errang, folgendes Telegramm gerandt:

„Nehmen Sie zu Ihrem wunderbaren Siege meine allerherzlichsten Glückwünsche entgegen.“

(gez.) Adolf Hitler.“

Garmisch-Partenkirchen, 8. Febr. Das war ein Jubel sondergleichen, als unsere junge Freiburgerin Christl Granz bei dem Slalom-Lauf der Frauen zwei Fahrten in die Bahn legte, von denen selbst die besten Männer adrehtungslos sprechen müssen, denn sie werden es kaum viel besser machen. Gestern noch war alles betriebl über den bösen Sturz unserer Christl, die schon in dieser Abfahrt die Siegerin geblieben wäre, denn abgesehen von dem Sturz hatte sie schon einen Vorsprung von fast 1 1/2 Minuten vor der Konkurrenz. Nun, davon spricht man

Christl Granz ihren Punktverlust aus dem Abfahrtslauf mehr als aufgeholt hatte. Und als das Ergebnis vorlag, da ist der Punktabstand vor der Zweiten fast zwei Punkte. Bravo unserer badischen Vertreterin! Der Jubel, der über den ersten olympischen Sieg in ganz Deutschland herrscht, wird in unserem badischen Lande doppelt stark sein, denn wohl jeder warte bei uns auf das Ergebnis des Tages, nachdem der Sturz des Vortages so manche Hoffnungen zu zerstreuen drohte.

#### Ein vollkommener Erfolg

Der deutsche Erfolg ist aber ein vollkommener, denn auch der zweite Platz und damit die silberne Medaille blieb bei einer Deutschen, unserer Käthe Graßegger, die die Ueberrasschungssiegerin in der Abfahrt, die Norwegerin Kalle Schou Nissen, noch sicher schlagen konnte. Man kann diesen Doppelerfolg gar nicht überschätzen, gelang es doch unseren deutschen Mädels, in dieser erlebten Gesellschaft gleich zwei erste Plätze zu belegen, wozu noch hinzukommt, daß auch Habi Pfeiffer und Lisa Reich sich placierten. Fünfte und Sechste wurden und damit für das Nationskloster, wenn es auch nicht amtlich herausgegeben wird, gerechnet werden kann. Ein Lob aber auch all denen, die unsere Frauen zu dieser Olympialanztat fähig machten, und da möchten wir nochmals Habi Pfeiffer erwähnen, die in ihrer Sorge um die jungen Mädels vorbildlich war und der

der Erfolg der Jungen vielleicht mehr wert ist, als ihr eigener guter Platz.

Würdigen wir aber auch die Gegnerinnen. Ein Sieg ist um so mehr wert, je stärker die Gegner waren. Die Gegnerinnen unserer Frauen haben sich prächtig geschlagen. In erster Linie die Norwegerinnen Kalle Schou Nissen, die in beiden Slalom-Läufen sich ihres Abfahrtsieges würdig erwies und dann die vierte, Erna Steuri, aus einer Schweizer Ski-Fahrer-Familie, die schon manche Konkurrenz und Meisterschaft errang und ihre bisherige Ski-Laufbahn nun mit dem vierten Platz in der Olympischen Konkurrenz krönte.

Die Norwegerin, Johanne Dobwad, zeigte in Abfahrt und Slalom ebenfalls ausgezeichnete Leistungen, die sie auf den 7. Platz brachten. Und dann folgen zwei Engländerinnen, die schon seit Jahren in der Schweiz eifrig trainierten. Stark überhäuft hatte man die Italienerinnen. Ihre übertragende Fahrerin, Paula Wiesinger landete nur auf dem 16. Platz, während man den guten 14. Platz der Holländerin Schimpenhünd noch besonders erwähnen muß.

Als der Vortage der nach errechneten Sieg der deutschen Studentensportlerin verkündete, die nun auch Olympiasiegerin geworden ist, wurde sie von ihrer Mutter und ihrem Bruder umarmt. Sofort stürzten die Berichterstatter, Fotografen und Tonfilmoperateure auf die glückseligste Siegerin, die auch im Mundfunk in ihrer beschreibenden und natürlichen Art ihre Freude über den Erfolg Ausdruck gab.

#### Der Glückwunsch der badischen Sportler

Nach Bekanntwerden des großen Sieges unserer Schwarzwald-Skimeisterin Christl Granz aus Freiburg, hat der badische Landesportführer, Ministerialrat Kraft, im Namen der gesamten badischen Sportler folgendes Glückwunschtelegramm nach Garmisch-Partenkirchen geschickt:

„Unserem lieben Schwarzwaldmädels Christl Granz senden die badischen Sportler allerherzlichste Glückwünsche zu Ihrem prächtigen Olympia-Sieg.“

Kraft, Landesportführer.“

### Klare Fronten!

Von

Herbert Dentschel

Wir sehen tatsächlich keine Notwendigkeit mehr, uns immer wieder mit den verschiedensten Wirtschaftsauffassungen, die einmal kapitalistisch und dann auch wieder sozialistisch getarnt werden, auseinanderzusetzen. Denn jeder Deutsche, aber auch Ausländer, muß sich inzwischen bewußt geworden sein, daß es in Deutschland nur eine Wirtschaftspolitik gibt, und diese einzig und allein ausgerichtet und bestimmt wird durch die nationalsozialistische Bewegung und ihre Repräsentanten.

Eine Wirtschaft ist dann fit, wenn das Volk erkennt, daß diese Wirtschaft seine Wirtschaft ist und nur ein Endziel verfolgt, allen Schaffenden der Nation das Leben zu garantieren. Das abweichende Verhältnis zwischen Volk und Wirtschaft wuchs in der Vergangenheit ja erst zu der ungeheuren politischen Gefahr für Deutschland in dem Augenblick, wo die völkischen Kräfte sich im Wirtschaftskreis empörten und aufstanden gegen die einseitige Ausbeutung und Entrechtung durch den Kapitalismus. Der Kapitalismus war und ist in den Augen der Massen nichts anderes als ein Herrschaftssystem, das zuläßt, daß ein Teil des Volkes auf Kosten des anderen leben kann. Diese einseitige Herrschaft, die aufgebaut ist auf Besitz, gute Beziehungen und eine sogenannte vornehme Abstammung, ist durch die nationalsozialistische Erhebung im politischen Leben überwunden. Und die Politik bestimmt ja nun alle Lebenskräfte des völkischen Seins überhaupt, d. h. also auch die Wirtschaft. Aber als politische Willensträgerin der Nation hat sich trotzdem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei noch nie das Ziel gesetzt, etwa die Wirtschaft des Volkes nun selbst auch in ihren Formen, Organisationen und Unternehmungen zu gestalten, sondern sie hat nur rücksichtslos den Anspruch der Wirtschaft verneint, etwas Eigenes außerhalb des Volkes zu sein. Wir wollen, daß der Wille des Volkes auch das Schicksal des Volkes bestimmen soll; und nichts anderes. Die Wirtschaft hat dem Volk zu dienen und dabei eine Hauptaufgabe, Arbeit und Brot für die 66 Millionen bereit zu stellen. Da ist unsere politische Forderung an die Wirtschaft und das ist aber auch unsere einzige Maßnahme, mit der wir die Freiheit der unternehmerischen Leistungen und Fähigkeiten einschränken.

Sie ist aber notwendig in dem ganzen System unserer politischen Erziehung. Die wirtschaftspolitische Meinungs- und Willensbildung, die heute noch nicht vollkommen erfolgt ist und auch gar nicht erfolgt sein kann, geschieht nun nicht mehr gruppenmäßig wie einst, d. h. also es gibt beispielsweise keine Wirtschaftspolitik der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber mehr, oder es bilden sich Gruppen, die wissenschaftlich das Problem Kapital und Arbeit zu lösen verlusten, nein, sie hat nur ein Ziel und eine konkrete Aufgabe, die Probleme zu überwinden und im gesamten Volk einen positiven Wirtschaftssinn und Leistungswillen, ein neues Arbeits- und damit Wertebewußtsein zu formen, das nicht der Betriebswirtschaft allein, sondern im letzten der Volkswirtschaft dient.

Jede Erziehung muß, wenn sie eine gerechte Arbeitswelt erkämpfen will, vor den praktischen Kenntnissen der Wirtschaftstechnik, über ein stabiles Grundelement verfügen. Und das ist für uns Nationalsozialisten die Weltanschauung Adolf Hitlers. Was sich der Einzelne unter Wirtschaftspolitik vorstellt, ist uns gleichgültig; was sich aber das Volk von seiner Wirtschaft vorstellt, ist eine Angelegenheit des Volkes und einzig und allein deshalb zu beachten. Denn, daß solche Ideen mitbestimmend waren für die katastrophale Entwicklung der Wirtschaftspolitik unseres Volkes, beweisen uns die phantastischen Vorstellungen der Marxisten über eine Verplanung und Durchsozialisierung der gesamten Privatwirtschaft; jedoch genau so unmöglich wie der bürgerliche Standpunkt, daß die Unterfütterung Arbeitsloser billiger sei als die notwendigen Anwendungen für tatsächlich geleistete Arbeit. Wir bekennen uns zu dem Grundsatz der Selbstbestimmung des deutschen Volkes, d. h. wenn in unserem Volk lebendige Kräfte vorhanden sind, dann bestimmen diese die Wirtschaft und nicht die materiellen Bedingungen.

Unsere Gegner wollen uns so oft vormerken, daß der Nationalsozialismus eine ungeistige Bewegung sei und sie sich deshalb nicht zu uns bekennen könnten. Denn die

## Deutschland in der Zwischenrunde

Deutschland schlägt die Schweiz 2:0 — Italien schlägt Amerika

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportschriftleiters)

Garmisch-Partenkirchen, 8. Febr. Nun sind wir also wieder im Eishockey, wo wir unsere deutsche Vertretung im Spiel gegen die Schweiz sehen, wo die wichtige Entscheidung in der Vorrunde der Gruppe B fallen wird. Vieles ist man verlust, die Schweiz für schwach zu halten. Aber das wäre der größte Fehler, den unsere Mannschaft machen könnte. Die Situation in der Gruppe B ist nachmittags äußerst spannend geworden. Nach hartem Kampf hat

#### Italien in der Verlängerung die Amerikaner geschlagen.

Das war die Sensation des Tages. Italien ist also auch noch im Rennen, ganz gleich, wie das Spiel heute ausfallen wird.

Das Eishockey ist wieder brechend voll, wobei jeder weiß, um was es heute für die Deutschen geht. Des können die Spieler sicher sein, jede ihrer Aktionen drückt auf dem wieder vorliegenden Eis wird durch die Menge der Landsleute im Vierer mitgelebt werden. An Anfeuerung wird es nicht fehlen. Mussi sorgt einstweilen für gute Stimmung. Beifällig begrüßt erscheinen die Schweizer. Aufgloden läuten aus den Reihen ihrer Anhänger.

Der Beifall wird zum Rasen, als die Deutschen kommen. Im Takt ruft die Menge jetzt schon ihr „De, De, He!“.

#### Es sind wieder über 10 000 Zuschauer da.

Unter den Ehrengästen Staatssekretär Funf, Generalleutnant von Reichenau, Reichsportführer von Eschammer und Otten.

Der Amerikaner Brown pfeift zur Aufstellung. Die deutsche Mannschaft spielt in der gleichen Aufstellung wie am Vortag. Die Schweiz spielt in folgender Aufstellung: Albert Künzler, Schmidt, Hug, Torriani, Cattini, Hans, Kehler Herbert und Kehler Karl.

Das erste Drittel  
Beginnt sofort ein äußerst lebhaftes Spiel. Die Deutschen gehen unter dem Jubel der Menge zum Angriff über. Mehrere Male haben die Schweizer in der Abwehr viel Mühe, wobei es auch hart zugeht. Jaenecke bricht verächtlich durch, doch fehlt das Glück. Rangsam werden auch die Schweizer härter, und nun folgt Angriff auf Angriff von jeder Seite, wobei beide Torleute sich auszeichnen. Das erste Drittel bleibt aber 0:0.

In der Pause vertreten sich die Zehntausende die kalten Füße, indem sie im Takt der Musik mitschneiteln und singen. Als die „Schiebergarde“ wieder in Tätigkeit tritt, ertönt das „Hau ruf“ und Sonderbefehl für die Arbeiter auf dem Eis.  
Das zweite Drittel  
beginnt mit einer Drangperiode der Deutschen. Die Schweizer Verteidigung spielt sehr hart, und der Verteidiger Hug wird hinausgeschickt. Deutschland stürmt mit allen Mann. Dann hatte Deutschland aber bange Sekunden zu überstehen. Egginger zeichnete sich aus. Angriffe des härteren Hug, „Walbo“ genannt, werden mit „Hu, hu!“ begleitet. Den deutschen Angriffen fehlt der letzte Wille, trotzdem wir dauernd vorn liegen. Weitschüsse bleiben heberreits ohne Erfolg. Die Torleute halten. Schließlich kommt ein Weitschuss von Vollhaarigart sauft die Scheibe unerbür in's Schweizer Tor. Es steht 1:0 für Deutschland. Das Spiel wird äußerst hart. Jaenecke wird hinausgeschickt. Aber das 1:0 wird bis zur Pause gehalten. Ein Schweizer Verteidiger scheidet verlost aus.

Das dritte Drittel  
brachte dann den endgültigen deutschen Sieg. Die Deutschen kamen zu einem weiteren Tor, und das Spiel endete unter dem Jubel der tausenden deutschen Zuschauer mit 2:0 für Deutschland, das damit in die Zwischenrunde kommt.



Christl Granz, die Olympiasiegerin  
Aufnahme: Schirmer.

heute nicht mehr, denn die hervorragende Leistung beim Slalom machte alles wieder gut.

#### Der Jubel kennt keine Grenzen.

Christl Granz beherrscht und doch unheimlich schnell durch die Tore der Slalom-Bahn braute, da erscholl vielstimmiger Jubel. Er steigerte sich noch, als sie zweimal Zeiten herausfuhr, die keine ihrer Gegnerinnen erreichen konnte.

Gleich nach der zweiten Fahrt begann überall ein fieberhaftes Rechnen. Wenn auch der Wettfahrtausschuss erst noch über eine Stunde die anderen Fahrerinnen zeitlich müßte und dann die zahlenmäßige Errechnung weitere Stunden in Anspruch nahm, so lag doch sofort fest, daß

Bliffinger Aufg



# Er schlägt den Teufel tot / Von Karl Burkert

Im Schwabenland ein hablicher Bauer hatte einen neuen Knecht überkommen, einen großen und breiten Kaliban, dem lief die Arbeit nur so von den Händen. So etwas kann einem Bauern schon gefallen und diesem gefiel es auch. Er war mit dem Knecht zufrieden, wie noch mit seinem, und wo es sich tun ließ, veräuerte er nicht, ihn vor den Leuten herauszuführen.

Nur in einem Stück wenn es noch anders hätte sein können, das wäre dem Bauern lieb gewesen. Aber gerade auf diesem Ort wollte der Hansjörg, sonst die Gutwilligkeit selber, nicht hören. Von dem Glauben, auf den er getauft war und den schon seine Mutter fest für den richtigen befunden hatte, wollte er durchaus nicht lassen. Der Bauer konnte an ihn hincben, was er mochte, er schüttelte das von sich wie ein nasser Hund das Wasser, und auch die drei schönen Taler, die er ihm am Jahrlohn zulegen wollte, konnten ihn nicht verlocken.

Der Hansjörg lief also nach wie vor des Sonntags brüthals Stunden, um in die Kirche zu kommen, der er angehörte. Fuhr er mit den Küffern zum Acker, schritt er an den schönen hohen Feldkreuzen vorbei, als wenn sie für ihn nicht da wären. Und wenn bei den Maßzeiten in der Gefindestube alle die andern auf die Knie sanken und mit lauter Stimme den Rosenkranz beteten, dann blieb er stracks auf seinen Beinen stehen und betete still nur für sich.

Nun war es ja, Gott sei Dank, nicht so, daß der Hansjörg von dem übrigen Dienstvolk deswegen schel angesehen oder vielleicht gar mit feindseligen Blicken und Reden wäre verfolgt worden. Ganz im Gegenteil: sie mochten ihn alle gut leiden, denn er war ein friedfertiger, gutmütiger Kerl. Aber dem Bauer wollte das auf die Dauer doch nicht genug sein. Der Bauer lag ihm in den Ohren und das Kloher lag ihm in den Ohren. Wollte er die wieder vom Hals haben, mußte er irgendwie Wandel schaffen.

Wachte er sich also eines schönen Tages wieder an den Hansjörg heran, und der lud gerade an einer Fuhre Mist. „Hansjörg“, sagte er, „du weißt es, du bist mir lieb und wert und ich hab' einen besseren Knecht noch nicht gehabt. Aber wie heißt es jetzt mit uns zweien? Du spannst schon, wo ich hinaus will!“

Der Hansjörg schaute seinen Herrn mit seinen treuen, einfältigen Augen an, sagte, so viel ihm bewußt, könnte es damit nicht anders als all die Zeit her, und wenn das nicht fürder so bleiben könnte, so müßte er eben wandern.

Wandern? — Hörte der Bauer nicht gern. Er räusperte sich, als wenn ihm was Falsches in den Schlund gekommen wäre, er verknitterte die Stirn, er trat ein paar-mal von einem Fuß auf den andern. Dann verfluchte er es noch einmal mit guten Worten.

Ob es denn gar so hart sei, an die lieben Heiligen zu glauben und so?

Hart vielleicht nicht, erwiderte der Hansjörg. Aber wenn es einer halt von klein auf nicht gewohnt sei?

Das Gleiche müßte dann nämlich auch fürs Mistführen gelten! wandte der Bauer dagegen ein.

Selbst ihm wieder was anderes, meinte der Hansjörg. Das Himmelsche und das Irdische das seien zwei unterschiedliche Sachen, die dürfte man nicht zusammenrechnen.

„So, an den Himmel glaubst du also dennoch?“

„Wer wird das nicht?“ fragte erkannte der Hansjörg. „So steht es ja besser um deine Seele“, als ich mir's eingestehen darf!“ sagte befreit der Bauer. Und dann blühte ihm plötzlich ein ganz verflüchtiger Gedanke durch das Hirn. Wie er heimlichen Freude in den Augen frug er: „Und was hält du bernauch vom Teufel?“

„Beistimm' uns zwei und alle Christenmenschen der liebe Herrgott!“ sagte der Hansjörg. Und dann sagte er noch, er hoffe, daß ihm der feurige Höllegral so bald nicht über den Weg laufe.

Dessen ginne sein Mensch sicher, gab ihm der Bauer zu bedenken. Vorab selbige, die des rechten Glaubens ermangelten, müßten all' Stund' auf das Schlimmste gefaßt sein. Man habe Beispiele von Exempeln. Und da wäre es eben gut, wenn man zu rechter Stund' einen Heiligen zum Beiständer hätte. Denn was ein schwacher, sündhafter Mensch sei — dem listigen Satan sei so bald feiner gewachsen.

Darauf mußte denn freilich der Hansjörg nichts mehr zu sagen. Der Bauer wartete auch eine Antwort nicht ab. Er glaubte fürs erste genug zu wissen, und als er davonging, lachte er sich eins auf die Stocktäbne.

Es hat's kein Mensch erfahren, was der Bauer hernach mit dem Hofternikel Wichtiges zu bereden hatte. Der Hofternikel war der Hanshirt, war nicht gerade viel wert, aber zu einer kleinen Lumperei war er immer zu haben, und zu dem, was ihm der Bauer jetzt antrug, ließ er sich liebendgern finden.

Schon am andern Morgen machte er sich mit vielem Eifer an sein Geschäft. Drei getrocknete Geißhäute brauchte er dazu, die er zu einem wunderlichen Gewand zusammenschickte, einen Brocken Schwefel und einen Drogen Phosphor holte er sich beim Krämer, und ein frischer Ruchschwanz war auch nicht schwierig zu beschaffen.

Es war aber im Nebelmond, wo das Licht des Tages schon kurz ist und einem die Dunkelheit, kaum man sich's verheißt, über den Kopf fällt, als der Hansjörg, sein Beil unter dem Arm, auf dem Heimweg war. Drogen im Bergwald hatte er Weiden geschlagen, wie es ihm anbeschoben war, und jetzt kam er den schmalen Jägersteig hernieder und das Dürrelaub raschelte unter seinen Füßen.

Schon etliche Male war ihm gewesen, wie wenn er eine Geiß hätte meckern hören, jedesmal hatte er ein paar Aberschläge lang innegehalten, um zu guhen und zu lösen; aber mit dem besten Willen hatte er nichts Ungerades wahrnehmen können.

Jetzt stand er wieder, äugte in das Gromnis der Bäume hinein, und nun überkam es ihn auf einmal fremdlich. Dort zwischen dem Gromnis, was sollte ihm das bedeuten? Ein fahles Wabern war's, wie es das laute Holz von sich gibt. Aber ein Baumstod konnte es nicht wohl sein. Es blieb nicht an seinem Fleck wie ein Baum tut, es schwankte hin und wider, wie ein Mensch, der nächtlicherweile im Gehölz umherirrt, und dabei kam es immer näher.

Der Hansjörg schaute dumm daren. Das, was er da sah, war ihm noch nie gesehen. Er hatte ein furchtloses Herz und nicht leicht etwas konnte ihn angreifen. Aber das Gesicht dort, das er jetzt untercheiden konnte und das fort und fort wie ein Wetterleuchten zuckte, dazu die häußlich flimmernden Hörner, die darüber emporstiegen, das dünnte ihn nicht mehr geheimer. Er dachte: „Soll jetzt mein Bauer wahrhaftig recht behalten und soll ich's mit dem Leichhaftigen zu tun kriegen?“

Aber er tat nicht so, wie jeder andere an seiner Stelle getan hätte, sondern schnurgerade ging er auf den Unholden los. „De, wer bist du?“ rief er das magische Ge-

sicht an. „Du stinkst nach Schwefel, ich seh' auch, du hast ein Gehörn auf. Du bist wohl gar der —?“

Der andere blieb ihm die Antwort schuldig, schnob und pfauchte aber gefährlich, und dabei schoß er mit allerhand wilden Gebärden um den Hansjörg herum, daß der Ruchschwanz nur so floh.

„Laß mich in Frieden, Höllewirt!“ sagte gelassen der Hansjörg und schaute wieder nach seinem Weg.

Dem Schein nach wollte das der andere nicht gehört haben: er schnob und pfauchte wie zuvor und dem Hansjörg blieb er hart auf den Fersen.

„Wirt sehen, wir zwei werden heut noch uneins!“ warnte der Hansjörg, immer noch gutmütig, nach einer Weile über die Achsel zurück. Aber der den Teufel spielte, mochte sich nicht daran kehren. Er tobte nur noch schlimmer, und da war's dem Hansjörg endlich zu viel. Der Horn schoß ihm plötzlich in den Arm, er wußte nicht wie, „Du mußt halt einen Denzettel haben!“ brummte er, holte aus mit seinem Beil und gab dem, den er für den Teufel hielt, eines zwischen die Hörner.

Seht an, jetzt wollte der andere nichts mehr. Er hatte seinen Treß und wo es ihn hingeworfen hatte, da blieb

## Zum Galkspiel im Staatstheater

# Mein Weg zur Bühne / Von Hennj Porten

Gerade hat Hennj Porten in dem Film „Nach im Hinterhaus“ einen glänzenden Erfolg gehabt. Nun werden wir Gelegenheit haben, sie am Dienstag, den 11. Februar, im Badischen Staatstheater mit ihrem eigenen Ensemble zu sehen. Nachstehend bringen wir einen Auszug, in dem die Künstlerin von ihrem Weg zur Bühne und von dem Unterschied zwischen Theater und Film spricht.



„Bühner“-Arbeits.

Wie ist bin ich schon in früheren Jahren aufgefordert worden, doch auch einmal auf einer Bühne zu spielen, aber ich habe solche Angebote, mochten sie noch so verlockend klingen, immer hartnäckig abgelehnt. Ich hatte das Gefühl, daß ich nicht dorthin gehörte, daß sich das,

was ich als mein Eigenes empfand, in einer Sprechrolle nicht entfalten konnte. Und ich wollte darum schon jeder Versuchung dazu soweit wie möglich aus dem Weg gehen.

Erst seitdem ich im Tonfilm spiele, habe ich auch zum Theater ein anderes Verhältnis bekommen. Ich will natürlich nicht sagen, daß ich etwa Theater und Tonfilm für dasselbe halte. Beide sind ihrem Wesen nach grundverschieden, und ich bin auch sehr froh, daß es so ist — aber durch den Tonfilm habe ich eigentlich erst meine Stimme entdeckt, habe erkannt, daß auch sie mir Wirkungsmöglichkeiten gibt, und daraus hat sich wie von selbst eine Annäherung an das Theater für mich ergeben. Trotzdem habe ich lange gezögert, ehe ich den endgültigen Entschluß fassen konnte, auch auf der Bühne aufzutreten. Ich war schon ein paarmal nahe daran, hatte sogar schon ein Rollenheft in der Hand — aber wenn es dann zur Entscheidung kam, habe ich doch immer wieder nein gesagt. Nicht aus Eigne, auch nicht einmal aus innerer Unghastigkeit (obwohl ich mitunter schon unter solchen Umhängnissen leide), sondern immer nur aus dieser Sorge heraus, daß ich mich damit auf ein Gebiet drängen könnte, das mir nicht bestimmt ist. Aber schließlich kam dann doch der Augenblick, da alle Bedenken, die großen und kleinen, überwunden waren, und ich mich mutig zu dem kühnen Sprung entschloß. Allerdings würde ich nie — das ist mir von Anfang an dabei klar gewesen — ganz zur Bühne gehen und vom Film für immer Abschied nehmen wollen. Nein, so lange ich arbeiten kann, werde ich immer dem Film treu bleiben.

Der ideale Zustand wäre für mich, so wie ich's heute sehe, wenn ich abwechselnd Film und Theater spielen könnte. Und ich werde natürlich auch immer alles daran setzen, das zu ermöglichen, aber das richtet sich nicht nur nach den eigenen Wünschen. Ich denke es mir sogar ungewisser reißvoll, dieselbe Rolle im Film und auf der Bühne zu spielen, und ich bin über-

zeugt, daß ich beide Male etwas ganz Verschiedenes geben würde. Die Ausdrucksmittel, die dem Bühnen- und Tonfilmchauspieler zur Verfügung stehen, lassen sich gar nicht miteinander vergleichen. Sie sind weitausmäßig voneinander getrennt, wie, ich möchte beinahe sagen, Malerei und Bildhauerei.

Man kann sich denken, daß mir vor meinem ersten Bühnenaufreten doch etwas sonderbar zumute war. Trotz den wochenlangen Proben war ich in der Bühnenwelt noch nicht so heimlich, daß ich nun gleich so etwas wie Sieges-sicherheit in mir fühlte. Ah, nein, ich will nur gestehen, das Herz pochte mir tüchtig, und ich hatte etwas Angst vor der eigenen Courage, und ich dachte immer wieder: Lieber Gott, wenn das nur gut geht. Ein Wagnis ist es ja doch, wie man es auch immer betrachtet mag. Ich war mir von vornherein bewußt, daß ich die Menschen, die an mich im Film glauben gelernt hatten, auf einem ganz anderen Gebiet neu erobern mußte. Aber als dann der Vorhang hochging und mein erster Auftritt kam — es war im Albert-theater in Dresden, und ich spielte Sardous „Madame sans gène“ — war alle Angst mit einmal fort, und ich fühlte, wie ich mit jedem Augenblick sicherer und freier wurde. Dazu half mir aber auch — und das hat alle Hemmungen, die ich jemals dem Theater gegenüber empfunden habe, für immer in mir beseitigt — der Kontakt mit den Zuschauern, den ich von Anfang an fühlte.

Ein großes Herz voller Liebe schlug mir entgegen, und alles in mir war auf dies eine Ziel gerichtet, dieses Herz nur nicht enttäuschen. Wirklich — man darf es mir glauben — in solchen Stunden gibt es nur einen Erfolg, den man sich erwünscht und erhofft, daß man die Menschen irgendwo in ihrem Inneren trifft, daß etwas in ihrer Erinnerung bleibt, an das sie mit einem Gefühl der Freude zurückdenken, und daß sie nur nicht nach Hause gehen und sagen: „Na ja, was war das schon?“ Der Filmchauspieler — das habe ich ja auch schon gesagt — fühlt natürlich die gleiche Verantwortung. Aber er muß sich doch immer dabei an eine Art Vision klammern — denn wenn die Menschen den Film sehen, ist er fertig, und der Darsteller kann an seinem Spiel nichts mehr ändern — während der Bühnenschauspieler unmittelbar zu den Menschen sprechen kann.

Ich glaube, daß der Film das wirkliche Leben naturgetreuer wiederzugeben vermag als das Theater. Das zuckende Gesicht, das die ganze Leinwand beherrscht, die Träne, die vielleicht nur angedeutet aufsteigt, können die Menschen noch erschauern, die weit weg von der Projektionsfläche, in den allerlechten Reihen sitzen. Am Theater dagegen sind die letzten Reihen des Spiels nur für diejenigen sichtbar, die ziemlich dicht an der Bühne sitzen. Aber der Tonfilm — und wenn er technisch und künstlerisch noch so vollkommen sein wird — wird die Sprechbühne nicht verdrängen oder gar erleben können, eben weil das Theater dieses Fluidum besitzt, das von der Bühne zum Zuschauerraum schwingt und von ihm wieder auf sie zurückschlägt.

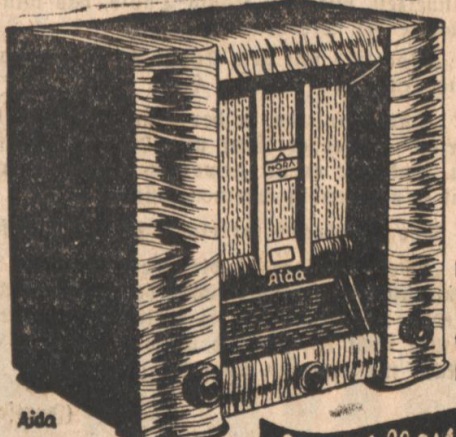
So könnte ich hundert Beispiele nennen für das, was dem Film im Vergleich zur Bühne fehlt — und umgekehrt. Jedes hat sein Für und Wider, und man könnte also sagen, daß sich beides die Waage hält. Darum würde ich auch auf die Frage: „Woran hängt Ihr Herz mehr, am Film oder an der Bühne?“ nie eine ganz klare Antwort geben können.

## Ein merkwürdiges Kalb

Wie aus Odense (Dänemark) gemeldet wird, wurde dort vor einigen Tagen ein Kalb geboren, welches im wahren Sinne des Wortes eine Mißgeburt war. Dieses Kalb, das nur einige Stunden lebte, hatte zwei Köpfe, vier Halslöcher, vier Augen aber nur zwei Ohren. Weiter besaß das Kalb drei Zungen, von welchen die eine zwischen den beiden Köpfen lag. Schließlich fand man noch zwei vollkommen entwickelte Gehirne. Dieser merkwürdige Fund wird einem dänischen Museum einverleibt werden.



Die Sieger im Abfahrtslauf (Aufnahme: Weltbild.)  
Witger Knud (Norwegen) und Ail. Schou Nilsen (Norwegen) nach ihrem Siege im Abfahrtslauf für Herren bzw. Damen bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen



**EINKREISER**  
**NORA-Undine**  
für Wechselstrom ab  
RM 144.75 mit Röhren

**ZWEIKREISER**  
**NORA-AIDA**  
rückkopplungsfrei, Schat-  
tenverstärker für Wechselstrom  
m. R. RM 230.50 o. Sperrkreis

**SUPERHET**  
**NORA-Egmont**  
mit allem Bedienungs-  
komfort für Wechselstrom  
RM 317.25 mit Röhren

Alle Empfänger auch für  
Allstrom sowie auch als  
Musiktruhen (Noraacords)  
erhältlich / Moderne  
Batterie-Zweikreisler  
Erhältlich in sämtl. Fachgeschäften



Die Vollendung von Klanglicher Schönheit, hoher Selektivität und geschmackvollem Aussehen!

„Halbwelt“ des Geistes

Es soll einmal hier von jenen Menschen gesprochen werden, die vor einem Beethoven-Denkmal stehend in die Worte ausbrechen: „Beethoven ist der Erden...“

Er ist es auch, der mit hochmütiger Miene an einem anderen schlichten Menschen vorbeigeht, der auf die Frage, wen das Denkmal darstelle, mit einem einfachen „ich weiß nicht!“ antwortet.

Heute verleben sie auf kulturellem Gebiet ihr Glück. Hier wollen sie den „geistigen Kampf“ mit austragen helfen, weil sie das für ungefährlich halten.

Und wenn einer behauptet verneint, dann glauben sie schon Oberwasser zu haben und lassen einen Wortschwall von Worten aus ihrem reichlich vorhandenen Vorkassenschatz über ihn ergehen.

Dieser aber, von denen wir hier reden, haben weder das eine noch das andere. Sie sind die Ritter der Konjunktur, die so lange fest im Sattel sitzen, wie nicht Attacke geritten sind.

Man muß doch auch dabei gewesen sein, ist ihr Prinzip, wobei sie eben mehr das Theater besuchen, um gehen zu werden, als um etwas zu sehen.

Dabei fehlt die Persönlichkeit, die den Mut hat, das zu verantworten, was sie tut. Sie hatten das Gebiet der Kultur allein für das schöpferische, das Gebietet also, auf dem sie selbst noch nie etwas geleistet haben.

Manchmal machen sie dann auch in Revolutionär, weil sie das für „zeitgemäß“ halten. Da kommen dann Meinungen heraus, wie die jenes Hippofotes, der meinte, wir müßten Beethoven endlich überwinden, denn seine Musik sei einem bürgerlichen Zeitalter entsprungen.

Da kommen heute andere und bieten sich an, in geistigen Fragen doch ein Wort mitreden zu dürfen, denn sie hätten so viel glänzende Ideen, so daß es schade wäre, wenn sie nicht einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht würden.

Badilcher Kunstverein:

Februar-Schau

Der Bechdel im Kunstverein bietet grundverschiedene Sammelanstellungen, die wegen ihrer sorgfältigen Auslese und der feinen abgemessenen Aufmachung einen lebhaften Besuch verdienen.

Diesmal beherbergt ein auch handwerklich tüchtiger Plastikler den großen Saal. Emil Sauter, der 1888 in Döflingen geborene Bildner, hat hauptsächlich an der Karlsruher Kunstschule sein Rüstzeug erlangt.

der Vergangenheit für ihre Erfahrungen halten. Am besten wird man sie los, indem man ihnen eine bestimmte Aufgabe stellt. Wenn sie zum Griffel greifen, um ihre Gedanken, sofern sie überhaupt welche haben, niederzulegen, dann werden Werke daraus, wie folgende, die der Prüfungskommission für ein Wettbewerb zur XI. Olympiade vorgelegt wurden:

„Die Materie ist frei, fest die Substanz, Es schwingen durch Luftgewicht die Atome, Der Sauerstoff gibt erst dem Blute den Glanz, Im Keimer ertrahen die Olympione.“

Ein netter Erguß, nicht wahr? Mancher wird nun der Meinung sein, daß es solche Leute heute nicht mehr gibt. Wir sind jedoch noch zu kurze Zeit von der Epoche entfernt, in der dieser Menschentyp der herrschende war, um ihn schon ganz überwunden zu haben.

endgültiges Urteil über ihre Wirkung läßt sich allerdings erst nach durchgeführtem Auftrag abgeben. Der Karlsruher Hans Bogislaw Gross, ein Württembergischer, ist mit einigen anpreisenden radierten Landschaften vertreten, die manchmal noch etwas unausgeglichen wirken.

Marokkanische Farbenpracht, leuchtendes Rot und süßes Blau, trägt Maria Pfeiffer-Ullrich, Berlin, mit feder Pinselführung und schmiedigem Draufgängerinn sehr temperamentvoll auf.

Altmeyer Professor Hermann Wolf zeigt wiederum eine formidabile Mädchenbüste, die unerreichte Leistung verdient. Der Gesamtindruck dieser Februarschau, mit seinen vielseitigen ansprechenden künstlerischen Leistungen läßt eine reze Teilnahme aller Kunstfreunde erwarren.

Ein handgeschriebenes Gedicht

Im Koblenzer Schloßmuseum wurde ein interessanter Fund gemacht. Bei der Sichtung der reichhaltigen Bibliothek der Kaiserin Augusta, die sich bekanntlich gern und viel im Koblenzer Schloß aufhielt, fand man in einer Ausgabe des Baltariliches von Joseph Viktor von Scheffel ein von dem Dichter handgeschriebenes und unterzeichnetes Gedicht, das eine Widmung an die Deutsche Kaiserin darstellt.

Erstaufführung im Freiburger Stadtheater

Das schon über viele deutsche Bühnen mit großem Erfolg gegangene neue Lustspiel „Mittel um Beate“ von Adolf Moller und Hans Frenz erlebte am Donnerstagabend im Freiburger Stadtheater seine Erstaufführung und wurde auch hier mit großem Beifall aufgenommen.

Advertisement for NESTLE KINDERNAHRUNG (Nestlé's Food) with the text: Für die kritische Zeit der Entöhnung Ihres Kindchens.

Advertisement for Die Wirtin von Heiligenbrunn by Hermann Stegemann, published by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

Hinter der Kirchenmauer lag noch grauer, körniger Schnee und hielt im Schatten der breiten Hände der Märzsonne hand, die über den Friedhof tanzte und in den bunten Scheiben der schmalen Schieferscharten glühte.

Schon standen die Wägen mit den Händen in den Hosenknöpfen aufgeschlagen am Kirchwege. Die Männer und die Alten sahen schweigend, mit sicheren Schritten an ihnen vorbei ins Wirtshaus. Dann kamen die Weiber. Erst die Alten, dann die Jungen.

„Er findet's End' immer schwerer, der Herr Pfarrer,“ kuschelte die Alderwirtin und schritt mächtig aus.

„Zuviel siedet auch nicht in den drei Pfannen,“ entgegnete die Alderwirtin. „Heißt wird kein Pfarrer mit drei Töchtern hier im Vogzental.“

„Es gibt feier tollerere Frauenzimmer als Ihr, das ist ewig wahr,“ schmeichelte die Wirtin der stillstehenden Frau, deren volle Brust und breite Hüften sich runden, daß das Nieder knirschte beim Atemholen und die gefalteten Röcke hin und her wogten beim Schreiten.

„Ja, es wird nicht sein, Frau! Ich hab' die Schlaufe abgedunden. Sie supfen eins doch immer an den Jockbündeln, die Mannsleute,“ erwiderte das Theresle und lachte.

„Nein, so ein Drecksäcke!“ pöbelte die Alderwirtin, „wenn's nicht so anstellbar wär beim Geisgrühen und Bedienen, es fäm' mir heut nicht ins Haus.“

Die Wirtin redete gütlich. Das tat sie immer, wenn sie von ihrem Bruder und der Wirtin und dem Theresle sprach, wo sie bald ein Stück Speck, bald einen Korb Erdäpfel holte, denn dabei kam heute einzige Kuh, und der Mann schaffte im Taglohn.

„Ja, aber brav ist's, das Theresle, umsonst schreit's eins auch nicht in den Sonntag: Es weiß keiner, was ich nicht zeig'. Und ich mag's doch, es hat eine besondere Art, das Theresle,“ sagte die Wirtin gutmütig und blickte dem Mädchen wohlgefällig nach, das ohne zu zögern, allein, an den Büscheln vorbei, durch die Mannen hindurch, mit den flatternden schwarzen Wänden in den beiden langen braunen Hosen und der breiten Sonntagsschleife auf dem Kopf, von der die Seitenranken wehten in der Märzluft.

„Ja, es wird nicht sein, Frau! Ich hab' die Schlaufe abgedunden. Sie supfen eins doch immer an den Jockbündeln, die Mannsleute,“ erwiderte das Theresle und lachte.

„Wenn dich nur sonst wo keiner aufst,“ versetzte die Alderwirtin.

„Sonn' wo? Mein' Ihr, ich laß mir das Bruststück abbündeln? Gleich stell' ich ab und geh' heim.“

„Nein, so ein Drecksäcke!“ pöbelte die Alderwirtin, „wenn's nicht so anstellbar wär beim Geisgrühen und Bedienen, es fäm' mir heut nicht ins Haus.“

„Nein,“ entgegnete es schroff, „darin nicht.“

vorbei in die Stube. Sein gepreßter Arm traf die Frau im Vorübergehen in die Seite.

„Himmel - verrückt!“ gluckte die Wirtin und rief sich die schmerzende Stelle, wo der Ellbogen sich in das pralle Fleisch gebohrt hatte.

Das Theresle registrierte zwischen den Tischen. Jetzt trug es das Kirchwasser auf.

„Weiß du, Franz, von dem hat keine Frau vor dem Belegeln und beim Aufstehen ihrer ein Maulvol' geschickt, solange das Theresle unterwegs war. Von dem klaren Brand hat's das klare Gesicht und den glatten Leib.“

Der Alte hatte die Worte in den eingefallenen Mundwinkeln zerbrockelt. Die Sonne brach sich in dem hellen Glas und funkelte kristallen in dem dinstenden Kirchengesicht.

„Anno achtzehnhundertneunundfünfzig ist kein Kirchk gebrannt worden in meiner Pütte, und den alten hab' ich selbst gelehrt, also red' keine Doktorpräh,“ erwiderte der Strohdeder und traut sich in dem verflinsten schwarzen Bart, aus dem das gelbegebente Gesicht mit der rinken geraden Nase und den dunklen tiefen Augen fremd und leidenschaftlich herausstah.

„Früh mich nicht, es stiehlt's dir niemand ab, das Theresle“, wehrte der Sägmüller, als er die Aber auf der Stirn des schwarzen Franz auflassen sah. „Aber, wenn's keine Hige im Blut hat, so heizet ihr ohne Holz im Winter.“

„Was du nicht weißt, Säger! Dir läß's ansehen zum Einheizen, wie dem König David, das will ich glauben!“

„Was ist's mit dem König David?“ fragte der Müller und redte den jaltigen Hals.

„Das kannst du in der Schrift lesen! Als er jung gewesen ist, hat er Blut und Hige gehabt für zwei. Wie du. Und wie er alt geworden ist und sein Bett kalt, da hat er's lebensig wärmen lassen.“

Der Strohdeder tat einen Schluß und fuhr fort: „Aber das sage ich dir, wenn du dem Theresle beim Holzaufliefern noch einmal den Bod machst mit wüsten Reden, wie auch schon, so halten mich deine achtundsechzig Jahre nicht ab, und ich verlor' dir den Kirck und das Maul für vierzehn Tage.“

(Fortsetzung folgt)

# Wie Christl Cranz die „Goldene“ gewann

## Die wunderbaren Leistungen der deutschen Läuferinnen am Gudiberg

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportkorrespondenten)



Die Zuschauer als „Schneemänner“ in Garmisch-Partenkirchen (Weltbild.)

Grafegger besser. Ihr Lauf wird sehr schnell und als sie durchs Ziel schießt, hat sie mit 78 Sekunden die beste Zeit und ... voraussichtlich ihren Rückstand von Laila Schou Nilsen von der Abfahrt her aufgeholt. Die Schweizerin Cranz steuert einmütig, doch springt sie eine flotte Fahrt zu Tal. Auch die Deutsche Habi Pfeiffer geht in den Schnee, doch kommt sie mit 78 Sekunden nach bravourefoller Schussfahrt ein. Und dann wird Christl Cranz gemeldet. Überall die Hänge herunter läuft der aufstrebende Jubel ihrer Landsleute mit ihr. Ganz unglaublich, wie sich er und schnell die Freiburgerin herunterfährt. Mit den Stöcken noch eifrig nachhelfend, kommt sie durchs Ziel.

Eine ganz hervorragende Zeit von 72 Sekunden.

Der Reichssportführer ist gleich bei ihr und beglückwünscht die Siegerin, die ihr strahlendes Lächeln zeigt. Der Akerer des Portages ist vorbei. Und weiter geht die Reg der Frauen den Gang herunter. Selten noch steht eine Fahrerinnen durch, ohne zu hängen. Manche tun es gleich mehrere Male, und demnach wird auch die Zeit. In der Menge aber hat schon jetzt ein Redner eingeleitet. Meist fliegen über das Papier, trotzdem niemand die Art der Ausrechnung kennt. Altmeyer Luder verrät, daß nur noch eine Sekunde Gewinn im zweiten Lauf nötig ist, um Christl Cranz in den Besitz der Goldenen Medaille kommen zu lassen. Von ihm hört man auch, daß Käthe Grafegger schon in Führung sei, wobei er sich allerdings nicht genau festlegen will.

### Der entscheidende zweite Lauf

Wohl werden die folgenden Läufe noch beobachtet, aber alles schiebt sich dem zweiten Durchlauf entgegen. Nach dem ersten liegen die Deutschen an erster, zweiter, sechster und siebenter Stelle des Slaloms. Es dauert vielen zu lange, bis der zweite Lauf beginnt. Doch endlich ist es so weit. Die Bahn ist wieder hergerichtet. Einzelne Tore werden wegen Vereisung verlegt. Verschiedene Fahrerinnen, die eine sehr schwache Zeit gelaufen sind, müssen aussteigen. Und dann gehen wieder erst die beiden Männer über die Bahn und laufen 75 Sekunden. Auch ein Zeichen, wie großartig die deutschen Wädel gelaufen waren, und doch sollte es noch besser kommen.

Die Norwegerin Laila Schou Nilsen kommt dieses Mal ganz wundervoll den Gang herab. Sie bleibt auch kurzfrei und verbessert ihre Zeit auf 77,8 Sekunden. Sollte das die Entscheidung sein? Lisa Neusch hat Pech und stürzt wieder. Käthe Grafegger läuft fast die gleiche Zeit wie ihre Hauptkonkurrentin, sie ist also schon die zweite Siegerin, wie sich später erweist. Von der Schweizerin Cranz steuert und der Deutschen Habi Pfeiffer sieht man zwei schöne Fahrten. Dann hat die Aufregung ihren Siegespunkt erreicht. Alles summt und bewegt sich. Jetzt kommt Christl Cranz! Wird

Die folgenden Fahrerinnen finden kaum noch Beachtung. Die Bewegung in der Menge wird groß und immer größer. Immer wieder bricht Jubel los, wenn irgendjemand errechnet hat, daß Christl Cranz voraussichtlich die Goldene Medaille erworben hat. Und während noch die Fahrerinnen eine nach der anderen die immer schwerer werdende Bahn herunterfahren, telephoniert und telegraphiert die Presse der Welt schon den Namen der Deutschen in alle Welt, als erste Olympische Siegerin. Auch die Norweger, die so gern einen Erfolg ihrer Vertreterin gesehen hätten, sind sich darin mit allen einig, daß die Beste und Würdigste den Sieg errungen hat.

Deutschland hat eine erste Goldene und eine erste Silberne Medaille der Olympia 1936 errungen. Möge dieser Anfang ein gutes Omen für die weiteren Kämpfe sowohl hier in Garmisch-Partenkirchen als auch in Berlin sein.

In Garmisch herrscht wieder Hochbetrieb. Überall eine unvorstellbare Fülle. Zehntausende Sittemen reden

überall in allen Sprachen der Welt durcheinander. Sie haben aber alle heute nur ein Thema und das ist die wunderbare Leistung unserer badischen Vertreterin Christl Cranz. Ihr eigenes Glück über den Sieg kann sie sofort durch den Rundfunk der Welt mitteilen, und dann geht sie wieder zu ihren Kameradinnen und Kameraden, um mit diesen sich des großen Erfolges noch besonders zu freuen.

Das Endergebnis in der Kombination Abfahrt-Slalom für Frauen war:

- 1. Christl Cranz, Deutschland, Note 97,6. 2. Käthe Grafegger, Deutschland, Note 95,1. 3. Laila Schou Nilsen, Norwegen, Note 93,8. 4. Cranz Steuri, Schweiz, Note 92,86. 5. Habi Pfeiffer, Deutschland, Note 91,85. 6. Lisa Neusch, Deutschland, Note 88,74. 7. Johanna Dubwood, Norwegen, Note 88,90. 8. Jeannette Kehler, England, Note 83,97. 9. Coeligne Pirching, England, Note 82,17. 10. Marcelle Bühler, Schweiz, Note 78,87.

## Vor der Slalom-Entscheidung der Männer

### Wird Wnür oder Lantschner den Norweger Birger Ruud einholen?

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportkorrespondenten)

CSG. Garmisch-Partenkirchen, 8. Febr. Auf, Ihr Männer! Das möchte man heute unserem Wnür, Lantschner, Wörndle und Cranz zurufen, wenn sie nun am gleichen Slalom-Gang wie die Frauen um die Siegessekunden eingen. Werden sie es den Frauen gleich tun? Die Situation ist dieselbe. Auch hier ist ein Norweger führend und dahinter liegen zwei Deutsche, gefolgt von einem Franzosen und einem Deutschen. Auch hier ist ein Wädener, Rudi Cranz, gleichfalls durch Sturz bei der Abfahrt ins Hintertreffen geraten. Es gilt also auch bei den Männern, aufzuholen. Aber der Norweger heißt Birger Ruud, bekannt als einer der Besten. Wird er sich den Vorkämpfer nehmen lassen? Wenn Wnür nur 3 Sekunden gut machen kann, ist er Sieger. Und auch Lantschner hat nicht allzu viel Abstand vom

Ersten. Da ist aber auch noch der Franzose Allais da, bekannt als einer der besten Slalom-Fahrer der Welt. Auch er wird um die Sekunden für den Sieg ringen und nicht klein belassen. Wir werden also einen Kampf erleben, wie er spannender gar nicht zu denken ist.

Kommt unser Freiburger Rudi Cranz, wie seine Schwester, aus dem Feld soweit nach vorn, daß es zu einer Medaille langt? Auch das ist möglich. Auf jeden Fall sind die Aussichten unserer vier Männer die allerbesten, so daß man mit etwas Glück auch hier einen Sieg der Deutschen erwarten darf. Auf alle Fälle werden die 50.000, die heute wieder in Garmisch feilen werden, für nichts kräftiger den Daumen drücken, als dafür, daß unsere Männer es den Frauen gleich tun.

## Große Ueberraschung im Eishockey-Turnier

### Italien schlägt Amerika nach Verlängerung mit 2:1

DMB. Garmisch-Partenkirchen, 8. Febr. Am Samstagvormittag war bei den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die erste große Sensation fällig. Im Kunsteisstadion standen sich vor 6000 Zuschauern die Eishockeymannschaften von Italien und U.S.A. gegenüber. Den Italienern gelang es dabei, die favorisierten amerikanischen Spieler nach einem aufregenden Kampf in der zweiten Verlängerung knapp mit 2:1 (0:0, 0:0, 1:1), 1. Verlängerung 0:0, 2. Verlängerung 1:0, zu schlagen und damit einen Sieg zu erringen, auf den wohl selbst ihre Landsleute nicht zu hoffen gewagt hatten. Die Zuschauer, unter denen sich als Ehren Gäste auch Graf Vaillet-Latour und General Dulucge be-

seit herauspielen, kamen aber gegen die überragend abwehrende Deckung der Italiener zu seinem Erfolg. Auch die schnellen Durchbrüche der Italiener, die immer wieder gefährlich ausfielen und besonders den U.S.A.-Torwart vor schwere Aufgaben stellten, blieben zunächst erfolglos. Im zweiten Drittel wurde der Kampf noch aufregender und temperamentvoller. Beide Mannschaften verhielten sich mit allen Kräften zu einem Treffer zu kommen, alle Anstrengungen führten aber nicht zum Ziel. Die bessere Kombination der Amerikaner verding sich immer wieder in der Abwehr der Italiener, wie auch auf der Geistesseite Verteidigung und Torwart der Amerikaner selbst den schwersten Schüssen erfolgreich standhielten.

Wohle sah es für die Amerikaner besonders in den letzten zwei Minuten dieses Spielabschnittes

aus, als die Italiener zwei Mal die schönsten Torgelegenheiten hatten und nur die überragende Kunst eines Moore und das Glück, das den Yankee ebenfalls reichlich zur Seite stand, Erfolg zu verhindern wußten. Torlos ging es zu allgemeiner Ueberraschung in das Schlussdrittel. Wer glaubt hatte, daß nunmehr die Italiener am Ende ihrer Kunst seien und die Amerikaner leicht die Oberhand gewinnen würden, der sah sich schwer getäuscht. Beide Mannschaften blieben unheimlich schnell, wobei immer wieder die Italiener mit klugen Angriffshandlungen überlachten. Einige Härten im Spiel, die zur zeitweiligen Hinausstellung des Amerikaners Hof führten, wurden vom Schiedsrichter energisch unterbunden. Für Nos ging Garriton in den Sturm vor und ihm gelang es auch, den Führungstreffer für U.S.A. zu erzielen. Damit schien der Kampf entschieden. Die Italiener gaben sich aber noch nicht verloren, kämpften unerbittlich weiter und wurden dafür auch in der schönsten Weise belohnt. 40 Sekunden vor Schluss der regulären Spielzeit schloß M. Zuchini zum Ausgleich für Italien ein. Amerika greift noch einmal stürmisch an. Gervola im Tor und Trovati-Zuchini in der Verteidigung der Italiener waren aber nicht mehr zu schlagen. Der Kampf stand bei Ablauf des Schlussdrittels 1:1 und mußte verlängert werden.

Beim Olympia-Turnier wird ein, bei Ablauf der regulären Spielzeit unentschiedenes Eishockeyspiel höchstens zwei mal verlängert. Jede Verlängerung besteht aus zwei mal 5 Minuten, wobei nach je 5 Minuten die Seiten gewechselt werden. Die ersten 5 Minuten der ersten Verlängerung brachten ein Abblauen des Kampfes. Die Amerikaner zeigten wohl eine Kombinationsleistung, die Italiener verlegten sich auf überragende Durchbrüche.

Die zweiten 5 Minuten der ersten Verlängerung brachten ungefähr das gleiche Bild. Doch hatte das Tempo stark angezogen. Die Italiener waren zunächst leicht im Vorteil. Doch übernahmen bald die Amerikaner



### Christl's Kameradinnen freuen sich über den Sieg

Von links: Lisa Neusch, (6. Platz), Habi Lantschner, (5. Platz), Lotte Baader und siebente Käthe Grafegger (Zweite Olympiasiegerin in der Kombination Abfahrt-Slalom)

sie es schaffen? Ja, sie schafft es. Das war ein Jubel ohne Gleichen, wie die Wädnerin den Gang herunterfuhr und mit 70,1 Sekunden ihre Zeit aus dem ersten Lauf noch bedeutend verbesserte.

anden, erlebten schon im ersten Drittel einen Kampf mit den spannendsten Momenten.

Ganz überraschend entpuppten sich die Italiener als den Amerikanern völlig gleichwertig. Die Yankee konnten zwar eine leichte Ueberlegen-

CSG. Garmisch-Partenkirchen, 8. Febr. Wieder einmal sah der Gudiberg die Menschenmassen, die nun schon etwas alltägliches in Garmisch-Partenkirchen geworden sind. Dort ist seitwärts des Ski-Stadions eine fabelhaft überfüllte Slalom-Strecke abgesteckt. Vom Ziel schaut man bis oben zum Start und sieht all die Schwierigkeiten, die nur die Fahrerinnen zu bewältigen haben. Hochbetrieb herrscht schon frühzeitig am Ziel. Der Lautsprecher ertötet heute die Militärkapellen. Selbstverständlich ist hier alles von der Presse, vom Rundfunk und vom Film vertreten, um die kommenden Ereignisse festzuhalten.

Seit 9 Uhr ziehen schwarze Menschenmengen von Partenkirchen heran und verteilen sich zunächst längs der Strecke. Die rückwärtigen Hänge und auch die Tribünen des Ski-Stadions werden bald besetzt. Zu 20 hintereinander stehen die Menschenreihen, und immer kommen noch mehr. Auf der Strecke selbst sind Stützgruppen und Arbeitsdienste dabei, die letzten Unbehagen zu entfernen. Es ist eine ganz ausgezeichnete Rennstrecke und doch sehr schwer zu befahren, wie die vielen Stürze später noch zeigen werden.

Eine herrliche Winter Sonne, die aber den Slalom-Gang nicht mit ihren wärmenden Strahlen bedeckt, hat den Schneefall verdrängt. Dazu herrscht itarker Frost, so daß die fliegenden Händler mit warmen Wärschen, Tee, und auch Schokoladen und Kekis gar nicht schnell genug den Bedarf der Frierenden und Trampelnden decken können. Und wenn man umschaut, dann sieht man aus den Gegenhängen die warme Sonne, die uns ein Alpenpanorama zeigt, wie man es sich schöner gar nicht denken kann. Der Schnee knirscht unter den Stiefeln und Brettern. Die Stimmung der Deutschen ist zuversichtlich. Man hofft auf Käthe Grafegger und Lisa Neusch und denkt dabei immer mehr an Christl Cranz, die vielleicht das unmöglich Ersehnte möglich machen kann.

Die Zuschauerermenge wird immer größer. Nun sind es schon über 30, über 35.000, die die Hänge besetzt halten, worunter sich Tausende und aber Tausende von Abfahrern befinden, die durch Sonderzüge herbeigebracht wurden und sich in äußerst lustiger Stimmung befinden. Es gibt viel zu lachen. Längs der Strecke gehen einige Fahrerinnen immer noch hinauf. Sie und da trägt ein Uniformierter hilfsbereit die Bretter. Der Lautsprecher erzählt davon, daß es verboten ist, beim Slalom-Lauf die Strecke als Bremse zu benutzen. Stodreiten ist verpönt. Mit der Ankunft der Fahrerinnen kann sofort die Zeit mitgeteilt werden.

### Werden die Deutschen gewinnen?

Während der Sprecher noch die Schwierigkeit der Bahn erklärt, laufen als erste zwei Männer zu Tal, die mit 75 und 76 Sekunden gute Zeiten laufen. Und dann löst sich oben am Gang wieder der Kononenschuß, der den ersten Start anzeigt. Die Spannung ist auf dem Höhepunkt. Da die Frauen in der Reihenfolge ihrer Platzierung bei der Abfahrt starten, ist also die Siegerin beim Abfahrtslauf die Norwegerin Laila Schou Nilsen diesmal die Erste. Wird sie gleich eine gute Zeit vorlegen, die die nachfolgenden Deutschen nicht erreichen können? Schnell ist sie den Gang herunter, schwingt durch die Föhnentore und kommt nach dem letzten Tor zu Fall, der aber ihr Tempo nicht abbremst. Mit 80,1 Sekunden beendet sie einen reichlich beladenen schnellen Lauf. Oben tief inzwischen Lisa Neusch ab, sie kommt äußerst schnell zu Tal, nimmt alle Tore gut, doch vor dem letzten fürst sie und verbessert sofortige Sekunden. Da macht es die

Heizt Union Briketts heizkräftig, bequem, sparsam



# Das badische Land

## Adolf-Hitler-Glachspende 1936

Die Beteiligung der badischen Bauern — Sicherstellung der Rohstoffherzeugung

Auf dem 8. Reichsbauerntag in Goslar wurde bekanntgegeben, daß zum Erntedankfest auf dem Blücherberg 1936 dem Führer ein Geschenk in Form von Glachs überreicht werden soll. Mit diesem Geschenk stellt das deutsche Bauerntum dem Führer seinen Dank ab und bringt gleichzeitig zum Ausdruck, daß es gewillt ist, an der Sicherstellung der Rohstoffherzeugung mitzuwirken.

Jede Landesbauernschaft hat je nach dem vorhandenen Ackerland durch Glachsbanbau zu dieser Spende beitragen. Für 1 Hektar Ackerland ist 1 Quadratmeter Glachs vorgesehen. Auf das Gebiet der Landesbauernschaft Baden entfallen nach dem vorhandenen Ackerland rund 47 Hektar Glachs. In Ortsbauernschaften, wo die Verhältnisse besonders gelaert sind (Böden und klimatische Lage), soll der Glachsbanbau nicht erzwungen werden. In diesem Falle müßte die Fläche auf andere Orte innerhalb derselben Kreisbauernschaft verteilt werden. Es wird jedoch erwartet, daß sich solche Orte oder Einzelbetriebe ebenfalls an dem Opfer beteiligen, und zwar durch ein entsprechend größeres Opfer bei der Winterhilfsperiode 1936.

Im Gebiete der Landesbauernschaft Baden dürfte es überall möglich sein, Glachs zu bauen, mit Ausnahme feinerer Hänge des Schwarzwaldes.

Bekanntlich herrschen Klein- und Kleinst-bäuerliche Betriebe in Baden vor, so daß sehr leicht der Gedanke aufkommt, die wenigen Quadratmeter im Garten zu bauen. Von einem Anbau im Garten soll aber abgesehen werden, da die Fläche auf dem humusreichen Gartenland meist wertlos sind; damit wäre in keiner Weise der Sache gedient, zudem man heute auf jeden Quadratmeter Land angewiesen ist. Es bleibt den Ortsbauernführern überlassen, anzuordnen, wie der Glachs in den einzelnen Orten gebaut wird. Ein jeder Bauer kann für sich den Glachs anbauen, oder er wird innerhalb einer Ortsbauernschaft auf einer gemeinsamen Fläche gebaut, gepflügt und geerntet.

Das erforderliche Saatgut wird durch die zuständigen Stellen in Berlin an jede Kreisbauernschaft geliefert. Damit der Samen für die Fläche bestimmt genügt, werden je Quadratmeter 20 Gramm zu einem Preis von 8 Pfennigen geliefert. Jeder Bauer hat somit entsprechend seiner Ackerfläche das Vielfache von 8 Pfennig an den Ortsbauernführer abzuliefern. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß in diesem Preis die Strafkosten für die Saat und die Frachtkosten für den Strohsack einbezogen sind.

Die genannte Fläche für die Glachsbanbau soll nicht überschritten werden, damit die allgemeine Glachsban-

werbung nicht leidet. Hervorzuheben ist, daß der allgemeine Glachsbanbau für die Industrie mit der Glachsbanbau nichts zu tun hat, d. h. neben den 800 bis 1000 Hektar Glachs in Baden im Jahre 1936 soll die Adolf-Hitler-Glachsbanbau zusätzlich angebaut werden.

### Ein Main-Tauber-Donau-Zug

Bertheim, 8. Febr. Wie berichtet wird, sind Schritte unternommen worden, einen Eilzug von Frankfurt

(Main) über Mchaffenburg, Miltenberg, Bertheim, Bad Mergentheim, Crailsheim nach Ulm zu erwirken. Der erstrebte Eilzug (Eiltriebwagen) kann kaum eine neue schnelle Gesamtverbindung zwischen seinem Ausgangs- und Zielort sein, weil diesem Hauptstrecke bereits durch D- und Eilzüge über Hauptstrecken ansehnlich Rechnung getragen ist. Vielmehr soll dieser Main-Tauber-Donau-Zug einem seit Jahrzehnten trotz günstiger Betriebslage fast vernachlässigten wertvollen Gebiet schnelle Anschlüsse an die betreffenden in Frage kommenden Verkehrscentren bringen. Als Halteplätze sollen in Vorschlag gebracht werden: Frankfurt a. M. — Haupt- Frankfurt-Süd — Ofenbach (Main) — Hanau — Mchaffenburg — Odenburg (Main) — Miltenberg — Frenenberg — Bertheim — Tauberhofsheim — Landa — Bad Mergentheim — Weikersheim — Laufelden — Crailsheim — Ellwangen — Alen — Heidenheim — Sonthheim — Ulm.

## Rundfunkübertragung in jeder Gemeinde und jedem Betrieb!

Kraftverfärkerdienst der Gaupropagandaleitung — Die Gaufunkstelle veranstaltet Funkmärkte

(Eigener Bericht des „Führer“)

Karlsruhe, 5. Febr. Mit der fortschreitenden Vervollkommnung des Funkgerätes wird jedem Volksgenossen im abgelegenen Dorf, jedem Arbeiter im Betrieb die Möglichkeit gegeben, an dem großen Geschehen der Nation als Zuhörer teilzunehmen. Um in den Gemeinden einen einwandfreien Gemeinschaftsempfang zu sichern, hat die Gaufunkstelle unter Leitung von H. Adelman mit der Landesfunkstelle Baden des Deutschen Gemeindetages, mit der im Gau eine vorbildliche Zusammenarbeit besteht, Rundschreiben an sämtliche Bürgermeister herausgegeben. Als bisheriger Erfolg kann verzeichnet werden, daß von den rund 1500 badischen Gemeinden bereits 400 eigene Kraftverfärkeranlagen besitzen. Eine Anzahl Betriebe hat gleichfalls solche Anlagen beschafft. Es besteht die Absicht, in Gemeinden und Betrieben etwa 3000 Kraftverfärkeranlagen einzurichten. Dies bedeutet

ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von rund 1/2 Million!

Um die Aktion noch mehr voranzutreiben, veranstaltet P. Adelman als Beauftragter des Verfärkerdienstes der Gaufunkstelle in allen Kreisstädten

Funkmärkte.

Auf diesen wird den Bürgermeistern und Betriebsführern vorgeführt, welches Rundfunkgerät sich für seine Zwecke

eignet. Um eine objektive Beratung zu gewährleisten, werden sämtliche Geräteproben benötigt, die die deutsche Funkindustrie auf dem Gebiet des Übertragungsweises herausschickt. Nach anfänglicher Zurückhaltung wurden alle erforderlichen Geräte für den Funkmarkt zur Verfügung gestellt. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gemeindetag und der Gaupropagandaleitung wurden die Interessenten zu diesen Vorführungen geladen. Kaufabschlüsse tätigt lediglich der ortsanfällige Funkhandel, der selbstverständlich von sich aus nicht in der Lage wäre, die Ausstellungen durchzuführen, da er nicht die sehr große Zahl von Kraftverfärkergeräten zur Verfügung stellen könnte.

Die Funkmärkte werden jeweils durch den Kreispropagandaleiter eröffnet. Es sprechen dann der Kreisleiter, zugleich auch der Landrat, sowie ein Vertreter der Gaupropagandaleitung. Es folgen kurze technische Erläuterungen, in denen der Teilnehmer der Ausstellungen das Besprechungsvermögen der einzelnen Anlage bekannt gibt, angefangen beim Deutschen Arbeitsfrontempfänger „DAF 10 11“ — die Zahl 10 11 erinnert an jenen denkwürdigen 10. November 1933, an dem der Führer von den Siemenswerken in Berlin aus zu seinen deutschen Arbeitern sprach — bis zu Großanlagen mit einem Besprechungsvermögen bis zu 20.000 Personen.

Es ist natürlich nicht möglich, in geschlossenen Räumen die große Übertragungsanlage voll auszukleinern, viel mehr Wert wird auf Klangreinheit gelegt. Die Gaufunkstelle steht während des ganzen Funkmarktes mit technischer Beratung zur Verfügung.

Die Verfärkeranlagen stellen aber nur dann ein wirksames Propagandamittel dar, wenn jederzeit für unbedingte Betriebsfähigkeit Gewähr geboten ist. Wohl können viele Rundfunkhörer ihr eigenes Gerät einwandfrei bedienen, für einen Gemeinschaftsempfang oder gar für eine Massenübertragung muß ein fachkundiger Techniker zur Stelle sein, der für die Übertragung verantwortlich zeichnet. Daher hat die Gaufunkstelle bereits im Jahre 1933 angefangen,

Funkschulen

durchzuführen. Das badische Unterrichtsministerium hat in klarer Erkenntnis der Bedeutung der Rundfunkpropaganda durch einen Erlass vom November 1934 den badischen Lehrkräften, soweit sie sich für dieses Sondergebiet eignen, die Unterrichtserlaubnis erteilt. Seit einiger Zeit werden nun spezielle Funkkurse für Kraftverfärkerwesen veranstaltet. So ist der Techniker heute in den Wiederbauten eingeschaltet.

### Der rumänische Kronprinz in Umkirch

Freiburg i. Br., 8. Febr. Kronprinz Michael von Rumänien, der einige Wochen mit seiner Mutter in Alokens (Schweiz) weilte, traf am Donnerstagabend in Begleitung des rumänischen Gesandten in Bern ein, um nach Umkirch bei Freiburg i. Br. weiterzureisen. Er wohnt hier im Schloß.

### Reichsobermeisterung des Schlosserhandwerks

Heidelberg, 8. Febr. Wie der Reichsinnungsverband des Schlosserhandwerks in einem Brief an Oberbürgermeister Dr. Reinhaus mitteilt, wird die diesjährige Reichsobermeisterung am 2. und 3. Juni in Heidelberg stattfinden. Der Reichsobermeister hat bereits seine Genehmigung erteilt. Die Vorbereitungen für diesen Tag werden vom badischen Landeshandwerksmeister und dem zuständigen Bezirksinnungsmeister in enger Verbindung mit dem Reichsinnungsverband geleitet. Oberbürgermeister Dr. Reinhaus hat Anweisung gegeben, die Vorbereitungen nach jeder Richtung zu unterstützen. Das Programm der Zusammenkunft wird Anfang März festgelegt werden.

### Polizist von einem Liebhaber niedergeschossen

Wafel, 8. Febr. In Gränichen bei Aarau drang ein 19-jähriger arbeitsloser Kaufmann aus Suhr, dem die Tochter den Abschied gegeben hatte, mit einem Revolver ins Haus ein, trotzdem er bereits wegen Bedrohung der Familie 6 Tage Haft hinter sich hatte. Die Familienangehörigen — das Mädchen hatte man schon tags zuvor zu Verwandten geschickt — konnten sich in der Wohnung einriegeln. Ein Verwandter sprang aus einem Fenster und holte den Kantonspolizisten. Der Burche glaubte, es sei jemand anders und schoß auf ihn. Mit einem schweren Brustschuß brach der Polizist zusammen. Die Kantonspolizei umlagerte später, mit Brustpanzern angetan, das Haus und machte den ungestümen Liebhaber mit einem Schuß kampfunfähig. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

### Schwindlerin erwischt

Worheim, 8. Febr. Die Frau, die sich am 18. Januar mit einem Kraftwagen von Wabr nach Heidelberg fahren ließ und den Kraftwagenführer um das Fahrgehalt betrog, wurde am 7. Februar in der Person der 52 Jahre alten Therese Schlittmaier aus Albstorf hier im Stadtteil Brühlingen, wo sie sich eingemietet hatte, festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Die Betreffende hat bisher an verschiedenen Orten Betrugsreden und Diebstähle verübt. Sie trat unter den Namen Therese Bauer, Dold, Dorn, Reitmayer, Talmayer, Talmayer, Seiler, Seisenberger, Steudle, Hofmann und dergleichen auf. Sie wird von zahlreichen Behörden schriftlich verfolgt.

Ettenheim, 8. Febr. (Tagung.) Der zur Vorbereitung des Treffens ehemaliger Angehöriger vom L.J.R. vom Landt. Bail. Freiburg, Kallat, Offenburg und Stodach ausgewählte Gesamtausflug tagte am Sonntag, 2. Febr., in Wabr, um alle diesbezüglichen Fragen zu lösen. Er gibt sich die größte Mühe, um die Regimentsstimmung im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung Ettenheim zu einem Tag zu gestalten, der allen Kameraden nur Freude bringen wird. Damit die Quartierfrage zur Zufriedenheit gelöst werden kann, ist es notwendig, daß die Regimentskameraden sofort nach Erhalt der Einladung sich umgehend bei dem Schriftwart Gottfried Möhner, Ettenheim oder Fritz Holzwarth Langenwinkel melden.

Staufen, 8. Febr. (40-jähriges Dienstjubiläum.) Forstrat Kraus konnte dieser Tage sein 40-jähriges Dienstjubiläum feiern. Der Jubilar ist Dienstortstand des Forstamt L.

### Geschäftliche Mitteilung

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.) Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Flugblatt über „Union-Partei“ bei, das wir der Nummeranzahl unserer Leserliste empfehlen.

## Badens Sieg in der Arbeitsschlacht

Zahl der Wohlfahrtsdienstlosen in Baden unter Reichsdurchschnitt

C. B. Den Sieg, den das Land Baden in seinem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erringen konnte, dokumentiert sich den Vergleichen der Zahlen der Wohlfahrtsdienstlosen Badens am 30. November 1935 gegenüber dem 28. Februar 1933 und in dem Vergleich mit dem Reichsdurchschnitt.

Nach den endgültigen Feststellungen der Arbeitsämter sind im Land Baden am 30. November 1935 insgesamt 8.804 anerkannte Wohlfahrtsdienstlose gezählt worden, die für die Berechnung der Reichswohlfahrtsdienstlosen zu legen sind. Auf 1.000 Einwohner Baden entfielen an diesem Stichtag 3,89 anerkannte Wohlfahrtsdienstlose gegenüber 6,23 im Deutschen Reich. Demgegenüber entfielen bei den entsprechenden Feststellungen

der Arbeitsämter am 28. Februar 1933 auf 1.000 Einwohner Badens 24,06 gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 39,67.

Nach den endgültigen Feststellungen der Arbeitsämter sind im Reich (ohne Saarland Ende November 1935 insgesamt 406.635 anerkannte Wohlfahrtsdienstlose gezählt worden (6,28 auf 1.000 Einwohner) gegenüber 727.190 (11,15) Ende November 1934. In der Zahl der anerkannten Wohlfahrtsdienstlosen waren Ende November 1935: 36.554 Fürsorgearbeiter und 31.504 gemeindliche Notstandsarbeiter enthalten, so daß die Zahl der übrigen von den Fürsorgeverbänden (Gemeinden) in bar unterstützten arbeitslosen Wohlfahrtsdienstlosen rund 389 betrug.

ALTE BAUWEISE



ADLER BAUWEISE

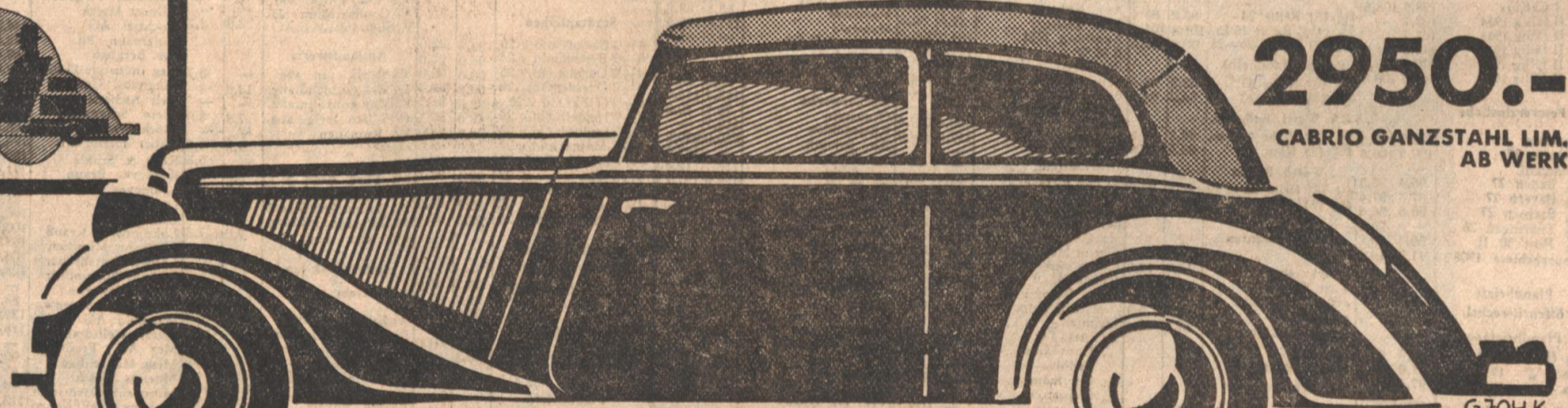


# ADLER darf sagen: Überlegene Konstruktion ermöglicht die neue Linie

## 2950.-

CABRIO GANZSTAHL LIM. AB WERK

Überlegenheit der Konstruktion wird bedingt durch Qualität der Konstruktionsarbeit und des Materials. Die Adlerbauweise besitzt beides — darum ermöglicht sie die neue Linie mühelos



# ADLER TRUMPE JUNIOR 1 LTR.

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT / FRANKFURT A. M.





# AUS KARLSRUHE

## Wird der Ringerriese Kajunpää gewinnen?

Die wichtigste Frage für alle Karlsruher Ringkampffreunde

Das Colosseum hat jetzt wieder seine großen Tage. Die Ringkampffontäne steht vor der Entscheidung, das Interesse der Besucher wächst von Tag zu Tag und konzentriert sich immer mehr auf einzelne Ringer, die durch besondere Kraft oder Geschicklichkeit hervortreten und, was die Hauptsache ist, bis jetzt noch

keinen richtigen Ringgriff zeigt, sondern immer wieder nur diese eine seltsame Methode: Doppelnelson — aus! Bumm, bumm, schreien sie, „psst“ und „raus!“ und pfeifen kräftig durch die Finger und ab und zu steigen auch die Bierblättele wieder durch die Luft und das ganze Haus gleicht einem brodelnden Kessel — das ist dann

richtige Ringkampfstimmung. Und wenn die da oben einander ein bißchen im Freistilkampf „quälen“ und mit schmerzhaften Griffen aufeinander losgehen, dann brüllt und tobt das Parkett und hat seine helle Freude dran. . . . Und wenn die ganze Geschichte vielleicht auch mit Sport nicht allzuviel zu tun hat, tüchtig schätzen müssen die Matadore der Matte auf jeden Fall ihr Geld. Und die Zuschauer haben das Vergnügen. Und die Spannung vor allem: ob nun endlich mal einer kommt, und den Riesen Kajunpää legt, ob Garfawienko mit ihm fertig werden wird und — ob nicht vielleicht doch noch für ein paar Tage der Hans Schwarz noch rauch kommt und . . . Na, dann wird es erst richtig!



Erst hat er ihn — dann hat ihn der! Solch verzwickte Situationen gibt es des öfteren

Reißt der Schiedsrichter mich mit zu Boden, um genau zu sehen, ob er jetzt noch wirklich „steht“ (Aufnahmen Drey)

## Filme in Karlsruhe

### Bali: Bofambo

Eine eigenartige Mischung zwischen Kulturfilm und Spielfilm, gewissermaßen ein englisches Gegenstück zu „Bengali“, aber härter zur exotischen Expeditionsfilmart



Der Negerjäger Nobeson

hinneigend. Der Spielleiter Joltan Norda hat es meisterhaft verstanden, Schilderungen aus dem Leben der Neger zu verquiden mit einer spannenden Handlung, in deren Mittelpunkt der Gouverneur des Leslie Bank, eines guten Charakterspielers, steht. Großartig sind die Leistungen der beiden schwarzen Hauptdarsteller, Paul Nobeson und Niina Max Kinen. Großartig aber auch die Massenszenen der trommelnden, singenden, tanzenden und kriegsführenden Eingeborenen. Wie in „Bengali“ kommt auch

hier wieder jenes ungeheuer geschickte propagandistische Wirken solcher Filme zum Ausdruck, die letztlich die umgebende Ueberlegenheit des weißen Mannes über die Schwarzen einleuchtend illustrieren. Man versteht durchaus, daß dieser Film die englische Goldmedaille erhielt, denn er ist wirklich ein zutiefst englischer Film; nicht zuletzt hierauf beruht gleichzeitig sein Weltersfolg.

### Uli: Kirchen in Nachbars Garten

Wer minutia in diesen Film gegangen ist, wer schlechter Laune war, wird in blendende Stimmung versetzt, ladend das Theater verlassen, denn: Ulele Sandrod, Ulele Karikadit, Max Gälsterff und — Karl Valentin — kann man mehr verlangen? — verstehen es in dieser urkomischen Angelegenheit, um ein Ei und eine flamensische Ente, um Pflücker und Salatpflanzen (nicht den Regenbogen zu vergessen), während anderthalb Stunden eine drockige Szene nach der andern, eine Ueberreichung über die nächste, folgen zu lassen, daß man sich schließlich vor Lachen kaum mehr zu helfen weiß. Und man entdeckt dabei plötzlich ein gutes Stückchen menschlicher Wahrheit in diesem stürmischen Auf und Ab und Gezanz wegen einer Pappalle. Nicht nur das alte Fräulein, janoobi: „Fräulein“ heißt Ulele Sandrod, nicht nur der Herr Hofrat nebst beiderseitigem Anhang freiten sich da, beleidigen und bekämpfen sich mit einer der höchsten Sache wirklichen Erbitterung und Energie, machen sich das Leben gegenseitig schwer, nein, nicht nur sie allein. . . . Nun, diese kleine nötige Lehre wird uns auf eine so lebenswürdige und unterhaltende Art dargeboten, wie wir es nur immer so wünschen könnten.

Die Wochen schauen stehen z. B. im Zeichen des großartigen Geschehens vom 30. Januar und bringen packende Auschnitte aus dem Vorbemerk der alten SM-Männer vor dem Führer. Daneben tritt das Moment der olympischen Spiele in Erscheinung, das nette WDW-Sujet von den Sommerlebenslustigen und eine Reihe aktueller Bildberichte aus nah und fern.

„Kraich im Hinterhaus“ im Neff hat sich weiter erfolgreich gehalten, die „Schauhaus“ zeigt einmal mehr „Masferade“ und das „Gloria“ den Gigafilm.

Deutsche Hausfrau, denk' an Deine Pflicht, heute gibts das Eintopfgericht.

### Das Tzitz im Vollmann'schen

#### Eine Karlsruher Erinnerung der Vorkriegszeit

Es war ein paar Jahre vor dem großen Kriege. Für uns Jungen in der Stadt war in diesen Tagen das Sallenwäldchen ein beliebter Tummelplatz, den wir in jeder freien Schulstunde aufsuchten. Hin und wieder wechselten wir auch ins Beiertheimer Wäldchen hinüber, wenn wir etwas auf dem Kerbholz hatten, und wir deshalb dem Gärtner im Sallenwäldchen aus dem Weg gehen mußten.

Gott, wir waren eben noch wackelige Indianerpröcklinge, die auf dem Platz, wo heute der Häulerblock Schwarzwald, Kloststraße steht, manche Indianerschlacht gegen die Beiertheimer geschlagen. Vermoßte Mutterlöcher, sogenannte Wab- oder Wilschlechter allerdings, durften da nicht mitmachen. Denn Schläge und Beulen gab es genug bei einer solchen Schlacht. Aber was tat! Blieben wir Sieger, trugen wir sie mit hoch erhobenem Haupt als Siegestrophäen mit nach Hause. Gab es aber keine, na, — dann schmerzten sie uns doppelt.

Nun stand damals schon im Sallenwäldchen ein Pavillon, der für unsere Kletterkünste ganz besonders geeignet war. Zum Leidwesen der Gärtner. Eines Tages ging nun das Gerede unter uns um, daß es im Sallenwäldchen nicht mehr ganz geheuer sei. Woher es kam, wußte keiner. Es war eben da und nahm immer mehr von uns Besitz.

Im unterirdischen Raum des Pavillon, in dem damals die Gärtner ihre Geräte aufbewahrten, sollte ein Mann hausen. Einer mit roten Haaren, namens Pirmin. So hieß es.

Uns Indianer ließ natürlich das Gerede keine Ruhe. Und so machten wir uns eines Nachmittags auf den Weg ins Sallenwäldchen, um der Sache mal auf die Spur zu gehen. Der uns führte, hieß Robert. Er hatte das größte Mundwerk, einen Kopf voll Vöden, war aber sonst nicht aus dem Weg. Nur einen Fehler hatte er, darüber ließ seine Mutter oft beklagen. Er wollte morgens nicht aus den Federn. Warum, wußte sie nicht, denn er ging stets zeitig ins Bett. Wir aber wußten es. Er las nämlich im Bett immer Federstrumpfgeschichten. Da er mit seinem älteren Bruder, der für solche Geschichten ebenfalls ein großes Interesse hatte, in der Maniarde schlief, konnte er es gut machen.

Kurz und gut, mit geschwelltem Mut kletterten wir ins Sallenwäldchen. Suchten am Pavillon die Tür, die uns ins Verließ führen sollte. Fanden sie auch, nur hatte jetzt keiner den Mut, als erster hineinzufragen. So lösten wir den Vordenkopf krat das Los. Wohl oder übel mußte er auf die Zähne beißen, und seine Angst hinter sich lassen, wollte er sich nicht blamieren, und den Anfang machen. Wir folgten ihm nacheinander.

Durch Ritzen fielen schmale Lichtstreifen, so daß wir schon etwas sehen konnten. Doch was wir entdeckten waren nur ein paar Bejen und sonstiges Gärtnergerät. Von einem Manne nichts. Auch nichts, das auf die Anwesenheit eines solchen hätte schließen lassen. Also Wut? Oder doch nicht? — Frage ein Geräusch ließ uns aufhorchen. — Tatsächlich! — — — Nur kam es von außen.

Nun frugten wir es doch mit der Angst zu tun. Wir saßen einander an, da wurde auch schon die Tür, die der letzte von uns vorfischsalber wieder beigeleitet hatte, aufgerissen und eine Stentorstimme rief: „Heraus mit euch Bengels.“

Die Stimme war uns auch gleich bekannt. Nur zu bekannt. Sie gehörte dem Gärtner. Aber was wollten wir machen. Wir leisteten eben, wenn auch zögernd, der Aufforderung Folge, und so wie wir an der Tür erschienen, legte uns der Gärtner nacheinander über sein Antlitz, und verholte uns ganz geduldig das empfindliche Hinterteil.

Vom Spul im Sallenwäldchen wollten wir von dieser Stunde an nichts mehr wissen. Möchten den andere aufklären. Wir hatten genug. Ja, der Vordenkopf rief sich noch zwei Tage hernach, denn ihm hatte der Gärtner die doppelte Tracht Krügel verabreicht, weil er ihn am Tage zuvor mit dem schönen Namen „rote Abel“, tituliert. Er kam dann auch auf den Gedanken, daß der Spul im Pavillon des Sallenwäldchens nur eine Erfindung des Gärtners gewesen, um uns in die Falle zu locken.

Aber egal, schön war es doch, trotz der vielen Schläge, die wir mit in Kauf nehmen mußten. A. Schu.

..... züfwinden mit Persil —  
 doch sind einln-bogniffnut von  
 Persil sind allen, die ab wiffioz-  
 d.f. nouf Porfwiß-ufunnu .....

Das Wichtigste:  
 Ein Doppelpaket  
 reicht für einen  
 mittelgroßen  
 Waschbessel







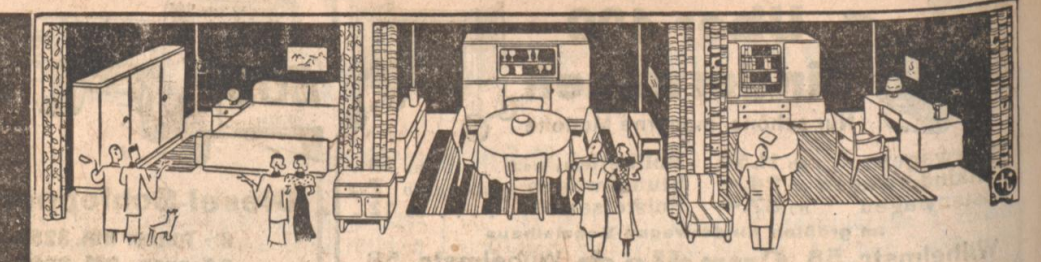


**BADEN-BADEN**  
**19. GROSSER MASKENBALL**  
 22. FEB. 21 UHR  
 KURHAUSEN  
 MÄRCHEN-PRÄMIERUNG  
 VORVERKAUF: Damen RM. 3.-, Herren RM. 4.-  
 Abendkasse: Damen RM. 4.-, Herren RM. 5.-  
 Fastnacht-Sonntag 16 Uhr  
**KARNEVALISTISCHER TANZ-TEE**  
 Rosenmontag 16 Uhr  
**KINDERKOSTÜMFEST**  
 Vorverkauf:  
 Bäder- u. Kurverwaltung B.-Baden, Tel. 2151/54  
 oder:  
 R. H. Dietrich, Karlsruhe, Kaiserstr. 179a, Tel. 5628

**Resi**  
 Waldstrasse 3  
**Krach im Hinterhaus**  
 mit Henry Forten  
 Berthold Ebbecke  
 (Karlsruhe)  
 Beginn 2.30  
 4.00 6.15 8.30

**Pali**  
 Herrenstrasse 11  
**Bos' mbo**  
 Ein kolonialer Abenteuerfilm  
 nach  
**EDGAR WALLACE**  
 Beginn 2.30  
 4.00 6.15 8.30

**Gloria**  
 am Rondellplatz  
**Ben amino Giglis**  
**Vergiß mein nicht**  
 mit Magda Schneider  
 C. Vespermann  
 H. Björnson  
 Beginn: 2.30  
 4.00 6.15 8.30



**Ganze Wohnungs-Einrichtungen**  
 Möbel jeder Art, Polstermöbel, Bettenausstattungen, Teppiche, Gardinen  
 Unsere große Auswahl von ca. 100 Zimmer u. Küchen  
 läßt Sie in jeder Art das Passende finden.

- Wie Sie sich's wünschen:
- Küche** natur lackiert, bestehend aus: Büfett, Tisch, 2 Stühle, Hocker . . . Mk **108.-**
  - Küche** wie vor, jedoch Büfett mit Kühlkasten, Tonnen usw. . . . . Mk **128.-**
  - Küche** elfenbein lackiert, sonst wie vor Mk **145.-**
  - Schlafzimmer** Eiche geport, mit nussb. lack. Teilen, Schrank 160 cm breit . . . . . Mk **320.-**
  - Schlafzimmer** wie vor, jedoch Schrank 180 cm br. . . . . Mk **360.-**
  - Schlafzimmer** Eiche mit Nussb., schönes, gefälliges Modell, in guter Qualität . . . . . Mk **395.-**
  - Speisezimmer** Eiche mit Maser, best. aus: Büfett, Tisch, 4 Stühle mit Polster . . . . . Mk **240.-**
  - Speisezimmer** Eiche mit Maser, Büfett 140 cm, Kredenz, 2 Zugsche, 4 Stühle m. Polst. . . . . Mk **315.-**
  - Speisezimmer** Eiche mit Maser, Büfett 160 cm br., bekannte Zusammenstellung, sehr schönes, gefälliges Modell Mk **365.-**

**Betten und Möbel**  
**SCHNEYER**  
 Karlsruhe am Werderplatz und Wilhelmstraße 57  
 Interessenten von auswärts verlangen unverbindliches Angebot mit Abbildungen.  
 Möbel werden für spätere Lieferung gelagert

Mod. Kosmetik / med. Bäder  
**Höhensonne / Massage**  
**FRIDA LAKNER**  
 Douglasstr. 28, bei d. Hauptpost  
 Telefon 623

**Badisches Staatstheater**  
 Sonntag, 9. Februar 1936.  
 Außer Miete  
 Nachmittags:  
**Der Zigeunerbaron**  
 Komische Oper von Strauß.  
 Dirigent: Kurtild.  
 Regie: Hilbmann.  
 Tänze: Kratina.  
 Mitwirkende:  
 Briel, Oberlöffel, Sittler, Bömer, J. Weßinger, Rieder, Böler, Reimig, Müller, Schüller.  
 Anfang 15 Uhr, Ende 18 Uhr.  
 Preise:  
 0.60—3.20 RM.

**Sportplatz K. F. V.**  
 Sonntag, 9. Februar, 1/3 Uhr  
 Gauverbandsspiel  
 V. f. B. Amicitia  
**Mühlburg - Viernheim**

**Eintracht**  
 Febr. 12 | 29 | 26. März  
**Beethoven-Zyklus**  
**Elly Ney-Trio**  
 Platzmiete für 3 Konzerte:  
 Saal num. 6.00, Gal. num. 5.50,  
 Saal offen 4.40, Galerie offen  
 3.30, Stud. Mk. 2.20 4128  
 Einzelkarten: Mk. 3.30, 2.75,  
 2.20, 1.65 und 1.10.  
 Vorverkauf: Verkehrsverein  
 (nur Einzelkarten) und bei  
**Kurt Neufeldt**  
 Waldstr. 81

**Mädchenschule u. Frauenarbeitschule**  
**„St. Dominikus“**  
 Moltkestraße 7 41149  
 nimmt jederzeit Anmeldungen entgegen.

**Rathaus**  
 Dienstag, 11. Febr. 20 Uhr  
**1. Konzert**  
**Karlsruher Kammerquartett für alle Musik**  
 Gertrud Eyth, Cembalo  
 Folkmar Längin, Oboe  
 Elisabeth Neumann-Weizenecker  
 Violine  
 Nico Schnarr, Flöte 41239  
 Karten von 1.- bis 2.50 Mk. beim  
 Verkehrsverein und bei  
**Kurt Neufeldt**  
 Waldstraße 81

**Mk. 460.-**  
 ein pol. nussb. Wohnzimmer  
 Büfett mit Aufsatz, schönes Modell,  
 1.80 breit, Kredenz, Auszugstisch,  
 4 Polsterstühle. 412.7  
 Pol. und eich. Schlafzimmer,  
 Büfett, Küchen sehr preiswert.  
**G. Pape, Möbelhaus**  
 Hirschstr. 28 Ehestandsdarlehen

**Beatrice**  
 Oper von Sencl.  
 Dirigent: Köbler.  
 Regie:  
 Güntherhoff.  
 Mitwirkende:  
 Bonmann, Schildmüller, Götter, Schirmer, Rahn, Sch. Müllers, Müller, Geller, Stad.  
 Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.  
 Preise D (0.90—5.00 RM.).  
 Dienstag, 11. Febr. 8.30 Uhr  
 Einmaliges Gastspiel des großen Sinfonieorchesters und Orchestre, Maria Götland.

mit **Pieck's**  
 beliebtem Reise-Zepp  
 nach Berlin  
 zur Automobil-Ausstellung  
 1. Fahrt 14.—17. Febr., 2. Fahrt 28. II.—2. III.  
 Fahrpreis Mk. 28.—  
 Autoreisebüro Pieck, Karlsruhe  
 Kaiserstraße 36 Telefon 1322

**Fußpflege**  
 sachgemäße  
 schmerzlose  
 Behandlung  
**Erna Stichel**  
 Herrenstr. 13  
 neben Pali  
 Telefon 5225

**CAPITOL**  
 Konzerthaus  
 41572  
 Nur Sonntag, vorm. 11 Uhr:  
**Sondervorstellung**  
**O mein Heimatland**  
 Ein prächtiger Kulturfilm von der Schönheit der Schweiz.

**Harro Bier**  
**KRONEN-BRAU OFFENBURG**

**Alle Badener**  
 wohnen in Berlin im Hotel  
 Kaiser, Saarlandstraße 107/108  
 zwischen Anhalter und Potsdamer  
 Bahnhof, Familienhotel L. Manget  
 mit jedem Komfort. Zeitgemäßes  
 Preise. — Bitte Anverbindungen

**Rechts- u. wirtschaftliche Vorträge**  
 an der Techn. Hochschule  
 Am 11. Februar 1936, abends 19.15 Uhr, spricht  
 Rechtsanwalt Wolfgang Schilling in g-Mannheim  
 über:  
**Nationalsozialistisches Patentrecht**  
 im Aufgabebereich, § 29, Eingang durch die  
 Gesetzgebung (nicht Reichsrecht).  
 Der Vortrag ist jedem Rechtsgelehrten unentgeltlich  
 zugänglich. (41134)

**25 Jahre**  
 Anlässlich meines Jubiläums habe ich eine reichhaltige Auswahl von bestem Geschmack zusammengestellt. Nach meinem Grundsatz — streng reell — modgerecht — individuell — werde ich alle Wünsche erfüllen können.  
 Zu meiner **Frühjahrs-Ausstellung**  
 lade ich Sie höflichst ein.  
 Karlsruhe, den 8. Februar 1936.  
**Mary Schapke Damenhüte**

**Colosseum**  
 Ringer-Turnier um den goldenen Gürtel  
 Heute Sonntag:  
**Großkampfabend**  
 Wiederaufnahme des großen Entscheidungskampfes  
**Maruske** gegen **Leuschke**  
 als erster Kampf, ferner:  
**Budrus** gegen **Garkawienko**  
 der sensationelle Entscheid.-Kampf  
**Ahrens** gegen **Ringer**  
**Kujanpää**  
 Entscheid.-Kampf **Stolzenwald** gegen **Ferstanoff**

**Neugründung!**  
**Achtung! - Haus- und Grundbesitz!**  
 Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß ich nach Eingliederung in die Fachgruppe und Zulassung als Makler an der Karlsruher Immobilien- und Hypothekengeschäftsbörse ein **Immobilien- und Hypothekengeschäft** mit Sitz in Bruchsal eröffnet habe. (2888)  
 Meine langjährigen bankfachmännischen Erfahrungen, die Verbindung mit der Immobilienbörse und die Vertrautheit mit den Verhältnissen der engeren und weiteren Umgebung ermöglichen es mir, auf allen einschlägigen Gebieten jedermanns Interesse bestens wahrzunehmen. Ich halte mich daher für die Vermittlung derartiger Geschäfte empfohlen und bitte die verehrlichen Interessenten, sich vertrauensvoll an mich:  
 die Stelle, wo Angebot und Nachfrage zusammenlaufen zu wenden. Ich stehe jederzeit bereitwilligst mit Rat und Tat zur Verfügung.  
**Josef Pierro, Bruchsal**  
 Schillerstraße 12, 3. Stock.  
 Mitglied der Karlsruher Immobilien- und Hypothekengörse.

**Sonderzug nach Berlin!**  
 Bedeutende Fahrpreisermäßigung. Hinfahrt: 30. Februar abends, Rückfahrt: 23. Febr. abends.  
**3 volle Tage in Berlin!**  
 Zug führt Speisewagen und Schlafwagen. Ausgabe von Platzkarten. 41802  
 Fahrkarten und ausführliches Programm in Freiburg: Amtl. Reisebüro, Rotteckplatz 11; Offenburg: Verkehrsverein, Hauptstr. 3a; Mannheim: Lloydreisebüro, O 7, 9, Heidelbg.-Str. Karlsruhe: Lloydreisebüro Verkehrsverein e. V., Kaiserstraße 159, Ecke Ritterstraße.

**Die Juden in Deutschland**  
 Herausgegeben v. Institut zum Studium der Judenfrage. Karl. RM. 5.—, Leinen RM. 6.50.  
 Zu beziehen durch:  
**„Führer“-Verlag, Abtl. Buchhandlung, Karlsruhe.**  
 Commstraße 1b (5te Stiege) sowie durch unsere Verkaufsstellen in Baden-Baden und Offenburg.

**EISELE & Co.**  
 Großhandlung Baden-Baden  
**Alles für Haus und Küche**  
 Die deutsche Einkaufsquelle für den Wiederverkauf in Porzellan-, Hotelgeschirren-, Emaille-, Holz-, Draht-, Lackier-, Blech-, Stein-, Steinzeug-, Nickelwaren-Geschäften und Maschinen für Küche und Haus. Frachtfreie Lieferung bei entsprechendem Auftragsgegenstand für den Oster-Verkauf. **Besuchen Sie unsere Ostersonderschau.** 18194

**Zur Konfirmation**  
 Die Armband- und Taschenuhren, Ringe, Kreuze, Schmuck, in großer Auswahl, Bestecke nur von  
**MORALLER**  
 Amalienstraße 69, am Kaiserplatz

In Kürze beendige ich meinen **Ausverkauf von Pelzwaren**  
 Heute finden Sie noch allerbeste Ware zu besonders günstigen Preisen  
**Max Lindenlaub**  
 KÜRSCHNERMEISTER  
 Karlsruhe, Kaiserstraße 191 / Telefon Nr. 1714  
 41099

**MOBEL** beste Qualitätsarbeit  
 Auserlesene Modelle  
**Chr. Kempf**  
 Ritterstr. 8, zw. Kaiserstr. u. Zirkel

**Idealer Wintersportplatz** (bevorzugter Höhenluftkurort) 32579  
**St. Georgen** Schwarzwaldbahn 800-1000 m ü. d. M.

**40 Jahre Pfannkuch**  
**40 Jahre Dienst am Kunden**  
 1896 1936